Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 38 (2016)

Artikel: Die Gemeine Küchenschelle im Aargau (Pulsatilla vulgaris Mill.)
Autor: Bolliger, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675296

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARTIN BOLLIGER

Die Gemeine Küchenschelle im Aargau *(Pulsatilla vulgaris Mill.)*

Abstract
The typical features of the European pasqueflower *Pulsatilla vulgaris Mill.* are presented here, as well as its habitat and the conditions for its sustained growth in the canton of Aargau. Possible effects of former sheep-grazing on the distribution of pasqueflowers are discussed. The present day populations of *Pulsatilla vulgaris* and their size are described. The phenomenon of «mass flowering» is tentatively explained. The distribution of *Pulsatilla vulgaris* is shown for the canton of Aargau, Switzerland, as well as for the whole country. Finally, it is hoped that by employing adequate protection measures, the pasqueflower can be maintained in our Argovian environment.

Zusammenfassung
Die Gemeine Küchenschelle wird mit ihren Merkmalen vorgestellt und die Herkunft ihres Namens dargelegt. Die Standortansprüche und ihre Lebensräume im Aargau kommen zur Sprache. Die Bedeutung der einstigen Beweidung gewisser Küchenschellen-Lebensräume durch Schafe wird als Hypothese formuliert. Dann werden die im Aargau bestehenden Populationen vorgestellt und Bemerkungen zu den Populationsgrössen gemacht. Das Phänomen Massenblüte wird vorgestellt und eine Hypothese zur Erklärung dieser Erscheinung formuliert. Die Verbreitung der Pflanze in der Schweiz und im Aargau wird aufgezeigt. Zum Schluss wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Gemeine Küchenschelle dank geeigneter Schutz- und Pflegemassnahmen auch in Zukunft der Aargauer Natur und somit uns allen erhalten bleibt.

Einleitung

Die Küchenschelle ist unbestreitbar eine attraktive Wildpflanze und seit jeher ein Kleinod der Aargauer Flora. Mit der Küche hat die Pflanze allerdings nichts zu tun (Abb. 1). Wie viele andere Hahnenfussgewächse ist sie nämlich giftig und scheidet daher für eine Verwendung in der Küche aus. Der Name dürfte auf den Vergleich der im Wind hin und her wiegenden Blüten mit Kuhglocken (Kuhschellen) zurückgehen. Über die Verkleinerungsform (Kühchenschelle) entstand schliesslich durch falsche Deutung der Name Küchenschelle. Die Küchenschelle ist ausdauernd und 5–15 cm hoch. Fruchtend erreicht sie sogar Höhen bis 40 cm. Der aufrechte Stängel ist lang, zottig und weiss behaart. Dadurch kann die Pflanze die Wasserver-

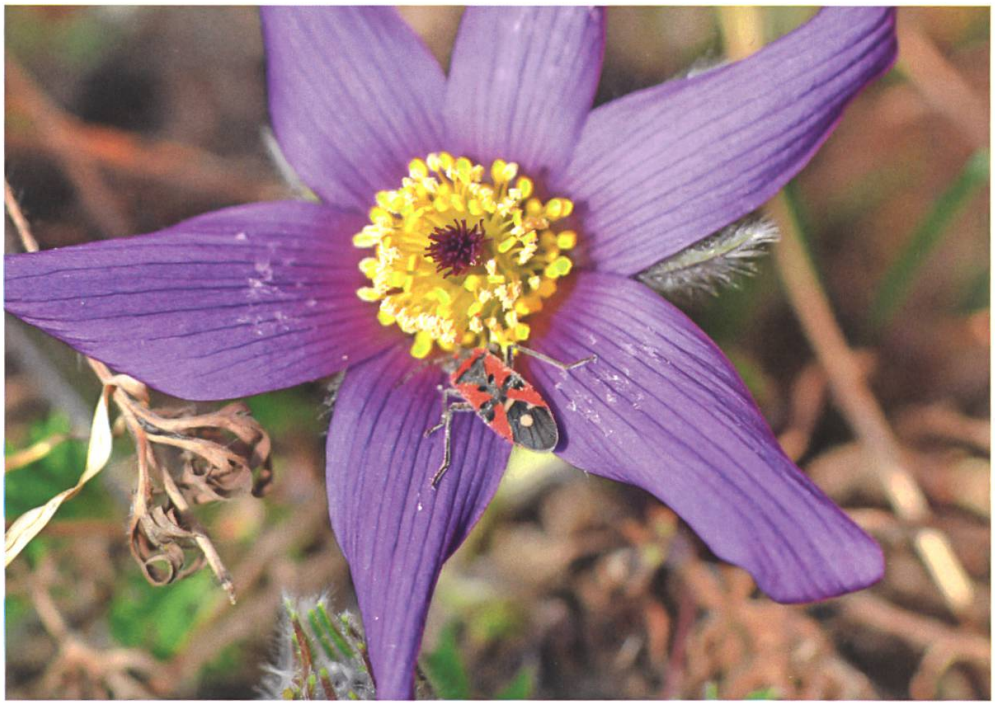

Abb. 1: Blüte mit Wanze: Die Küchenschelle ist eine attraktive Art und hat Anziehungskraft für verschiedene Tierarten (vgl. auch Abb. 5).

dunstung reduzieren und ist bestens auf Wuchsorte in Trockenwiesen und Felsen angepasst. Die zottige Behaarung hat ihr auch den weiteren Namen Pelzanemone eingetragen und verrät die Herkunft aus der Steppe (Abb. 6). Die zwei bis sechs einfach gefiederten, grundständigen Blätter überwintern nicht. Zur Blütezeit sind sie meist nur unvollständig entwickelt. Im Aargau blüht die typische Frühlingsblume meist um die Ostertage herum im April. Erste Blüten können aber schon vor der Hauptblüte bereits Mitte März erscheinen. Andrerseits finden sich vereinzelt noch Blüten bis in den Juni. Im Aargau tritt vor allem in grösseren Populationen wie z. B. in Asp bei einzelnen Exemplaren selten im Herbst (September) eine zweite Blütezeit auf. Die relativ grossen Blüten durchlaufen während der Blütezeit einen markanten Farbwechsel. Beim Aufblühen sind sie dunkelviolett resp. rot-violett Danach wechseln sie zu hellviolett-blau (Abb. 3). Die Blüten sind jung und bei schönem, trockenem Wetter aufrecht. Ältere Blüten und jene bei schlechtem, nassem Wetter sind nickend. Es sind sechs Perigonblätter vorhanden. Diese neigen sich jung zusammen und sind später ausgebreitet. Die Blüten sind radiär und zwittrig. Sie stehen einzeln. Die Blütenstiele sind zuerst nur ein bis zwei Zentimeter lang. Später verlängern sie sich. Die Küchenschel-

Abb. 2: Massenblüte Asp: Der Zauber der Massenblüte (hier im April 2007 in Asp / Hinterreben) gehört sicher zu den prachtvollsten Wildpflanzen-Blüherlebnissen, die der Aargau zu bieten hat.

le ist ein ausgesprochener Tiefwurzler mit im Extremfall bis über einem Meter langen Wurzeln, die sich auch in tiefen Felsspalten fest verankern können.

Standortansprüche

Die Küchenschelle ist eine Licht- und Halbschattenpflanze. Sie ist wärmeliebend und besiedelt im Aargau ausgesprochen trockene und nährstoffarme Standorte. Die besiedelten Böden sind gut durchlässig. Die Pflanze wächst gerne, aber nicht ausschliesslich über Kalkunterlage. So erwähnt z. B. auch Hermann Lüscher in seiner Aargauer Flora von 1918 wenige Standorte auch auf Molasse.

Lebensräume

Die ursprünglichen Lebensräume der Küchenschelle sind Föhrensteppenwälder (Abb. 4) und Trockenwiesengesellschaften. Im Aargau werden drei unterschiedliche Lebensräume besiedelt. Die grössten Populationen finden sich in sehr trockenen, meist stark geneigten und südexponierten, flachgründigen und ausgesprochen nährstoffarmen Halbtrockenrasen *(Teucrieto-Mesobrometum)*. Diese werden nicht gedüngt und nur einmal jährlich ab 1. Juli gemäht. Daneben kommt die Art sekundär selten auch in sehr lichten Föhrenwäldern vor. Hier beträgt der Kronenschluss der Waldföhren nur ca. 30%. Man findet in diesem Lebensraum oft ältere Wacholderbüsche, was ein Hinweis auf frühere Beweidung dieses Lebensraumes z. B. mit Schafen sein könnte (z. B. Föhrenwald ob dem Arenahof in Herznach). Diese meiden die giftige Küchenschelle und fressen die Krautpflanzen und Gräser darum herum. Trotz ihrer Giftigkeit wird aber insbesondere die Blüte der Küchenschelle ab und zu von Wildtieren abgefressen. So habe ich dies z. B. beim Rehwild und dem Feldhasen schon beobachtet. (Abb. 9) Die Giftigkeit dieser Pflanze muss also etwas relativiert werden.

Als weiteren Lebensraum können im Aargau Felsen und Felsköpfe beobachtet werden. Hier sind die Populationen klein, halten sich aber hartnäckig am Standort.

Abb. 3: Farbwechsel: Links aufblühend rot-violett und rechts abblühend hellviolett-blau.

Abb. 4: Wintereinbruch im Frühling: Die Küchenschelle ist als Steppenart hart im Nehmen und nimmt eine «Mütze» Schnee ohne weiteres in Kauf.

Abb. 5: Eine Hummel als Bestäuberin wie hier in Herznach bringt die Küchenschellen-Blüte heftig ins Wanken.

Die kleine Population am Nurren-Felsen ob Rekingen ist schon in der «Flora» von F. Mühlberg von 1880 erwähnt. Auch heute existiert dieses Vorkommen noch (Abb. 10). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die einzelnen Individuen der Küchenschelle sehr alt werden können. Von nahverwandten Pulsatilla-Arten *(Pulsatilla patens)* ist ein Alter von über 130 Jahren bei einzelnen Individuen belegt. Dies sind für Krautpflanzen wahre Methusaleme! Auf der anderen Seite findet man auch in den grossen Populationen in den Küchenschellen-Wiesen nur äusserst selten Keimlinge. Die Trockenheit des Lebensraumes, die etablierten Küchenschellen nichts anhaben kann, scheint Keimlingen oft zum Verhängnis zu werden. Mit Hilfe der Flugvorrichtung können Küchenschellen-Samen einen Schwebeflug von mehreren Hundert Metern zurücklegen (Abb. 7). Dadurch lässt sich erklären, dass die Art mit der Zeit auch in sekundären Lebensräumen wie lichten Wäldern, ehemaligen Abbau-Arealen oder auf Felsköpfen auftaucht. Im Aargauer Jura ist die Art oft mit der Erdsegge *(Carex humilis)* vergesellschaftet.

Bestehende Populationen

In der botanischen Literatur werden für den Aargau insgesamt über 50 Standorte angegeben. Zurzeit sind davon noch dreizehn Standorte erhalten geblieben. Die Art wurde früher da und dort wohl auch eingepflanzt, wie dies auch schon Hermann Lüscher in seiner Flora von 1918 vermutet. Daraus haben sich aber niemals grössere Populationen entwickelt. Insgesamt hat die Küchenschelle im Aargau einen markanten Rückgang erlitten. Viele ehemalige Standorte sind erloschen. Die Gründe dafür dürften vielfältig sein. Direkter Pflanzenraub bzw. das Ausgraben der Pflanzen dürfte nur in Ausnahmefällen wie z. B. in Baden und Villnachern der Grund für das Verschwinden sein. Die Gewöhnliche Küchenschelle ist als konkurrenzschwache Art auf eine lückige Pflanzendecke angewiesen. Werden Küchenschellen-Wiesen ge-

düngt, verschwinden diese Lücken und die Konkurrenzverhältnisse verschieben sich, indem die Konkurrenzpflanzen der Küchenschelle grösser und kräftiger werden und damit die kleinwüchsige Küchenschelle verdrängen. Die Düngung und damit intensivere Nutzung vieler magerer Jurawiesen dürfte einer der Hauptgründe für die Verluste der Art im Jura sein. Auf der anderen Seite ist die lichtbedürftige Art auf eine Nutzung ihrer Standorte angewiesen, damit die Grasnarbe ideal lückig für sie bleibt. Damit ist erklärt, dass die Nutzungsaufgabe ertragsschwacher, schwierig zu bewirtschaftenden Steilwiesen ebenfalls ein wichtiger Grund für das Verschwinden der Küchenschelle sein könnte. Damit kommen nämlich Büsche auf der Wiese auf, und mit der Zeit verwaldet der Standort und die lichtbedürftige Küchenschelle geht im Dunkel des Waldes ein. Dies zeigt, dass die Küchenschelle am besten auf extensiv genutzten Wiesen ohne Düngung und mit einem späten Schnitt (in der Regel ab 1. Juli) gedeiht. In Süddeutschland existieren ausserdem seit längerer Zeit Populationen, die extensiv als Schafweide (mit einer Bestossung der Fläche ab 1. Juli) genutzt werden. Eigene Versuche mit meinen Schafen haben ergeben, dass die Küchenschellen-Samen tatsächlich leicht im Fell von Schafen haften bleiben (Abb. 8). Ausserdem wird die Vegetationsdecke durch den Schaftritt offen gehalten. Nach dem Fressen ruhen die Schafe oft auf dem Boden und widmen sich dem Wiederkäuen. Dabei ist plausibel, dass sich das scharfkantige und spitzige Nüsschen vom Fell lösen kann und im offenen Boden stecken bleibt. Damit könnte die Art sehr

Abb. 6: Die «Pelzanemone» mit der typischen weissfilzigen Behaarung. Mühlberg erwähnt auch noch den Trivialnamen «Wolfsauge».

Abb. 7: Gleich hebt der Küchenschellen-Samen zu seinem Schwebeflug ab.

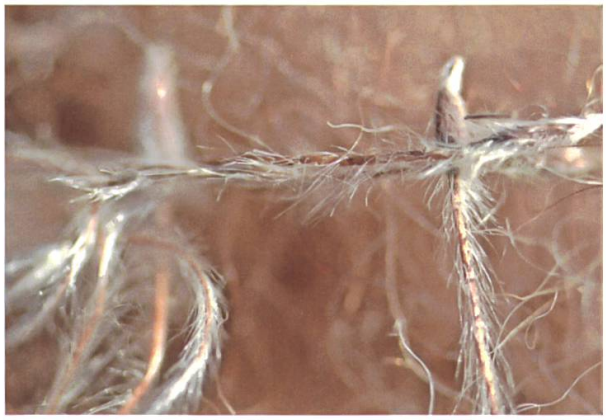

Abb. 8: Küchenschellen-Same im Schaffell.

Abb. 9: Vom Feldhasen abgebissene Blüte (Herznach).

effektiv verbreitet werden, über längere Distanzen auch mit der früher in unserem Jura gebräuchlichen Wanderschäferei.

Populationsgrössen

Ältere Botaniker berichten, dass die Populationen auf den Küchenschellenwiesen bei uns früher viel individuenreicher gewesen seien. Zurzeit sind drei grosse Populationen im Aargau bekannt. Dies sind Hinterreben/Asp, Stockmatt/Oberhof und Gweslig/Mellstorf.

Phänomen Massenblüte

In gewissen Jahren wie z. B. 2007 kommt es in den grossen Populationen auf den Küchenschellen-Wiesen zu einer Massenblüte. Eine Hypothese zur Erklärung dieses Phänomens wären die klimatischen Verhältnisse. So könnte auf einen milden Winter ein früher und trockener Frühling folgen, was dann die Massenblüte der Küchenschellen hervorbringt. Tatsächlich war z. B. der Winter 2005/06 einer der mildesten seit Messbeginn. Der darauf folgende Frühling war dann ausgesprochen trocken und warm. Im April 2007 kam es sodann in den Küchenschellen-Wiesen mit grossen Populationen zur Massenblüte (Abb. 2). Die konkreten Zahlen für den Aargau sind eindrücklich. 2007 zählte man auf der Gweslig-Wiese 1070 Küchenschellen-

Abb. 10: Küchenschellen-Lebensraum auf dem Felskopf des Nurren ob Rekingen mit Blick auf den Hochrhein und nach Deutschland hinüber.

Blüten. Der absolute Rekord hat jedoch die Stockmattwiese in Oberhof inne. 2007 zählte man hier sage und schreibe 1390 Küchenschellen-Blüten! Auf der anderen Seite kann die Blüte in sehr kleinen Populationen (z. B. Chraibel, Herznach) für einige Jahre sogar völlig ausbleiben und dann plötzlich unerwartet wieder erscheinen. Viele Populationen sind zudem klein und weisen unter zehn Exemplare auf.

Verbreitung

Die Gewöhnliche Küchenschelle kommt in der Schweiz im Jura, im nordöstlichen Mittelland, im Schaffhauser Randen sowie in der Bündner Herrschaft vor. Der Aargau hat eine wichtige Brückenfunktion zwischen den westlichen und den östlichen Vorkommen der Art. Im Aargau liegen die Vorkommen hauptsächlich im Jura-Gebiet, mit Schwerpunkt im Tafeljura und am Jura-Südfuss. Ein grösseres Vorkommen im Westen des Kantons befindet sich in der Stockmatt-Magerwiese in der Gemeinde Oberhof im Gebiet des Benken-Passes. Ein östlicher Ankerpunkt ist der grosse Bestand in der Gweslig-Magerwiese in Mellstorf. Im Norden des Aargauer Juras gibt es noch die beiden sehr kleinen Populationen im Bärtschiloch ob Effingen und im Hessenberg bei Bözen/Effingen. Ein wichtiger Vorposten im Norden ist ausserdem der Nurren ob Rekingen. Hier blüht die kleine Population und blickt auf den Hochrhein hinunter und hinüber nach Deutschland.

Ausblick

Die Gewöhnliche Küchenschelle konnte dank Schutzmassnahmen und Vertrags-Naturschutz im Aargau in die heutige Zeit hinübergerettet werden. Dies ist ein schöner Erfolg des botanischen Naturschutzes und des Vertrags-Naturschutzes. Damit diese wundervolle Pflanze auch weiterhin im Frühling aus den Jurawiesen leuchten kann, dürfen diese Bemühungen aber nicht nachlassen.

Quellenverzeichnis

ABTEILUNG LANDSCHAFT UND GEWÄSSER DES KANTONS AARGAU, SEKTION NATUR UND LANDSCHAFT, (2013): Aktionsplan Küchenschelle.

AMT FÜR LANDSCHAFT UND NATUR, BAUDIREKTION KANTON ZÜRICH, (2015): Aktionspläne Flora. Gewöhnliche Küchenschelle *(Pulsatilla vulgaris).*

SEBALD, O., SEYBOLD,S., PHILIPPI, G., (1990): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Band 1.

LÜSCHER, H., (1918): Flora des Kantons Aargau.

MÜHLBERG, F., (1880): Die Standorte und Trivialnamen der Flora des Kantons Aargau.

BECHERER, A., (1925): Beiträge zur Pflanzengeographie der Nordschweiz. Dissertation Universität Basel.

Bildernachweis: Alle Fotos von Martin Bolliger

Adresse des Autors:
Martin Bolliger
Naturama Aargau, Bereich Naturschutz
Feerstrasse 17
5001 Aarau
m.bolliger@naturama.ch